

Biographische Notizen über Mitglieder unserer Gesellschaft welche von Ende Mai 1895 bis Mai 1896 gestorben sind

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **39 (1895-1896)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III.

Biographische Notizen

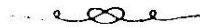
über

Mitglieder unserer Gesellschaft

welche

von Ende Mai 1895 bis Mai 1896 gestorben sind.

(Nach dem Datum des Todestages geordnet.)



J. Conr. Gelzer.

J. C. Gelzer stammte aus dem Kanton Schaffhausen und widmete sich hauptsächlich an der Universität Zürich dem Studium der Pharmacie. Als angehender Apotheker kam er nach Chur an eine Provisorstelle. Hier fand er seine zweite Heimath. Er heirathete eine Tochter seines Principals und übernahm später selbst das Geschäft desselben, welches er längere Jahre mit grossem Erfolg und anerkannter Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit führte. In den 80er Jahren verkaufte er dasselbe und widmete sich von da an den communalen Angelegenheiten der Stadt Chur. Etwa 10 Jahre lang, bis zu seinem Tode, war er der verdiente Stadtpräsident derselben. Sein milder und versöhnlicher Character, seine Gewandtheit und Genauigkeit in der Geschäftsführung erwarben ihm die ungetheilte Achtung der Behörden und der Einwohnerschaft. Jedem Parteiwesen abhold, war er gemässigt liberalen Anschauungen zugethan und verstand es, die nur zu oft und zum allgemeinen Schaden sich vordrängenden Parteilidenschaften in die dem Gemeinwesen erspriesslichen Grenzen zu bannen, sodass dasselbe unter seiner Leitung eine gedeihliche Entwicklung nahm und die wichtigsten Erneuerungen erfuhr. Seit 1889 gehörte Gelzer dem Grossen Rathe des Kantons Graubünden an, und hat auch hier in gleichem fortschrittlichen Sinne gewirkt wie in der Stadtverwaltung.

Schon längere Zeit an cardialem Asthma leidend, erlag er 9. Juni einer Herzparalyse, nachdem er noch Tags vor-

her, anscheinend munter, der Schlussitzung des Grossen Rathes beigewohnt hatte. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren. Die Stadt Chur betrauert in ihm einen treuen Wächter über ihr Wohlergehen, unsere Gesellschaft ein langjähriges, ihren Bestrebungen warm zugehanes Mitglied. Er gehörte derselben an seit 9. März 1864. Sein Andenken wird allseitig in Ehren gehalten werden!



Oberst Hieronymus v. Salis-Soglio.

Oberst Salis war seit Jahren das älteste Mitglied unserer Gesellschaft, der er seit 29. November 1835 angehört hat. Er wurde 1815 in Chur geboren. Die Familie bewohnte ein Landgut im sogen. Lürlebad und in dem Baumgarten des Herrschaftssitzes, im nahen Wald und Gebüsch und den Tobeln des Mittenbergs, wo sich der Knabe nach Herzenslust herumtummeln durfte, erwachte und gedieh die Liebe zur Natur und zur Beobachtung derselben. Am meisten war er von der buntbefiederten Vogelwelt angezogen, zu deren Kenntniss und besonders deren Wanderungen in unserem Lande er im Verlaufe der Jahre ganz wesentliche Beiträge liefern sollte.

Dem Beispiele vieler junger Bündner der damaligen Zeit, ganz besonders solcher aus unsern aristokratischen Kreisen, folgend, nahm er fremden Militärdienst und zwar in Neapel, wohin er, 21 Jahre alt, als Lieutenant kam und verhältnissmässig rasch avancirte, denn als er 1856 wieder nach Hause zurückkehrte, war er schon mehrere Jahre Hauptmann. Zeitweise besorgte er auch die Functionen eines Capitain jüge

seiner Compagnie. Gerne erzählte der Verstorbene in Freundeskreisen von seinen Erlebnissen in Neapel und Sicilien, in Friedens-, sowohl als Kriegs- und Cholerazeiten; besonders durch die letztere litten die Truppen sehr, vor Allem auch Salis' Compagnie. Salis hatte seine Freude an Naturbeobachtungen mit nach Neapel gebracht und es gelang ihm, im Gegensatze zu manchem seiner Standesgenossen, dieselbe festzuhalten und weiter zu fördern, wozu er in dem schönen Lande so viel Anlass fand. Die Früchte der in Italien gesammelten Kenntnisse und Beobachtungen, so besonders über den Vogelflug, die Fischerei im Golf von Neapel und auf Sicilien, wusste er nicht nur sehr interessant zu erzählen, sondern hat auch manche diese Gegenstände betreffenden Vorträge in der naturforschenden Gesellschaft gehalten.

1856 kehrte Salis mit seiner Frau und seinen drei Söhnen in die Heimath zurück und wohnte seither in Chur in seinem väterlichen Hause, dem „rothen Hause“ im Süssen Winkel. Den Sommer 1857 brachte er als Director in Bad St. Moritz zu und war dann von 1858 bis 1862 Bahnhofinspector in Chur. Nach dem Tode des Kantons-Obersten Emanuel v. Salis-Soglio wurde Hieronymus an dessen Stelle berufen und versah dieselbe 14 Jahre lang zur Zufriedenheit der Militärs und der Behörden. Er war der letzte Kantonsoberst, der in Galauniform die Inspectionen leitete. 1877 gab er die durch die schweizer. Militärorganisation von 1874 ziemlich veränderte Stellung in der kantonalen Militärverwaltung auf und wurde als „Pulververwalter“ mit der Leitung der hiesigen eidgenössischen Pulvermühle betraut. Diese Stelle verwaltete er bis Frühjahr 1895, wo er seine Demission erbat, weil er zu fühlen glaubte, dass er seine Aufgabe

nicht mehr erfüllen könnte. Es war ihm nicht vergönnt, seine Musse lange zu genießen; eine chron. Bronchoblenorrhoe mit unregulärer Herzaction verschlimmerten sich und setzten dem reichbewegten und vielgeprüften Leben unseres biedern Freundes ein, von ihm ersehntes; Ende. Er erreichte ein Alter von 80 Jahren.

Salis war eine freundliche, liebenswürdige, biedere, ritterliche Natur, ein aufopfernder Familienvater und treuer Freund. Wohlwollend und sehr human gegen Untergebene, männlich fest gegen Uebergeordnete, äusserst pünktlich und gewissenhaft in allen seinen Obliegenheiten, mit einem Worte, ein ächter Edelmann in des Wortes bester Bedeutung. Dabei hatte er ein lebhaftes Interesse für wissenschaftliche und gemeinnützige Bestrebungen. Er half überall mit, wo es galt, etwas Gutes zu thun.

In wissenschaftlicher Beziehung hat er seiner Jugendneigung, der Ornithologie, während seiner ganzen Lebensdauer, unausgesetzt seine Arbeit gewidmet, soweit das sich mit seinen Stellungen vertrug und hat es darin zu einer genauen Kenntniss unserer Vogelwelt gebracht. Er war unzweifelhaft neben Th. Conrad v. Baldenstein, mit dem ihn innige verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen verbanden, der beste Kenner unserer Vogelfauna. Diese seine reichen, auf Selbstbeobachtung und litterarischen Studien beruhenden Kenntnisse hat er dann jeweilen gerne auch Andern mitgetheilt. Zeugniß dessen geben eine Reihe in der Naturforschenden Gesellschaft, der er bis an sein Ende ein treuer Anhänger geblieben ist, gehaltener Vorträge, die stets eine zahlreiche und aufmerksame Zuhörerschaft fanden. Aber auch litterarisch hat er sich bethätigt. Eine Anzahl

wichtiger Abhandlungen in unsern Jahresberichten sichern ihm eine ehrende Stellung unter den schweizerischen Ornithologen. Im 6 -- 8 Jahrgange unserer Berichte hat er seine Beobachtungen über den *Vogelzug* in den Jahren 1860 bis 1862 in kleinern Mittheilungen niedergelegt und dann dieselben im Band XVI in einer längern Abhandlung „*Beobachtungen über das Wandern der Vögel*“ zusammengefasst und bis zum Jahre 1871 ausgedehnt. In Band VIII derselben Berichte findet sich von ihm eine „*systematisch geordnete Uebersicht der Vögel Graubündens*“, in Band VI ein Aufsatz über die „*Bergmönchsmeise*“ und endlich in der Festschrift bei Anlass der Versammlung der schweizer. naturforschenden Gesellschaft in Chur 1874 ein *Verzeichniss* der „*Vögel der Gegend von Chur und Umgebung*“.

Schwere Schicksalsschläge, der Tod seiner drei hoffnungsvollen Söhne, zum Theil unter tragischen Umständen, der Verlust seiner Gattin, sowie seines einzigen Bruders, des weiland schweizer. Oberbauinspectors Adolf v. Salis, haben den tapfern Mann wohl schwer und nachhaltig getroffen, aber nicht vermocht, ihn seinen Pflichten und seinen Forschungen zu entziehen. Noch in den letzten Jahren seines Lebens war er damit beschäftigt, sein ornithologisches Wissen in einer zusammenhängenden Uebersicht zusammenzufassen und in unserer Gesellschaft vortragen und im Jahresberichte drucken zu lassen. Leider ereilte ihn der Tod, bevor er damit fertig wurde. Von den Angehörigen ist dem Schreiber dieser Zeilen die Zusage gegeben worden, vorhandenes Manuscript uns zu überlassen. Seine Freunde und unsere Gesellschaft werden ihm ein treues, liebevolles, dankbares und ehrendes Andenken bewahren.



Dr. med. Ernst Stizenberger in Constanz.

Dr. Stizenberger ist seit Dezember 1861 *correspondirendes Mitglied* unserer Gesellschaft gewesen. In Folge der badischen Revolution hielt er sich einige Zeit in der Schweiz auf und hatte so Anlass schweizerische Eigenart kennen und lieben zu lernen und war dann auch in den Kreisen der Umgebungen seiner Heimath Constanz und in der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft eine bekannte Persönlichkeit, die sich durch vielseitiges gründliches Wissen und seinen unerschöpflichen Humor viele Freunde erwarb. Er hatte Medizin studirt und hat bis an sein Ende in Constanz einer ausgedehnten ärztlichen Praxis obgelegen. Viel hat er zur Verbesserung sanitärischer Verhältnisse seines Wohnortes gethan, war ein tüchtiger Spital- und Gerichtsarzt. Ausser der Medizin hat er sich besonders mit *Botanik* befasst und darin sich durch vielfache Publicationen, wovon eine sich auch in Band XXXIV unserer Jahresberichte befindet („Bemerkungen zu den Ramalina-Arten Europa's“), einen guten Namen gemacht, ebenso eifrig pflegte er die Musik und bethätigte sich ferner lebhaft an politischen Fragen. Ein Mann von vielseitiger Bildung, wusste er sich in Allem auf dem Laufenden zu erhalten.

Im September 1895 trafen ihn, der an deformirendem Rheumatismus seit Jahren litt, wiederholt apoplektische Insulte, denen er nach kurzer Zeit, im Alter von 68 Jahren erlag.



Oberst Arthur Brun

wurde 1837 in Bologna geboren, wo seine Eltern, von Thusis gebürtig, als Besitzer des allbekannten Hôtels Brun wohnten. Nach Absolvirung der Primarschule kam er für mehrere Jahre an die bündnerische Kantonsschule nach Chur und bezog sodann die Hochschule, um sich technischen Studien zu widmen. Seine Militärflicht als Schweizerbürger erfüllend, fand er immer mehr Freude und Interesse am Militärwesen, sodass er sich entschloss, sich ganz demselben zu widmen. Er wurde Artillerieoffizier und später Instructor bei der gleichen Waffe. Sein Eifer und seine Pflichttreue im Berufe, sein klarer Geist und seine feinen, liebenswürdigen Umgangsformen mit Hoch und Niedrig gewannen ihm rasch das Zutrauen und die Achtung aller derer, die mit ihm in Berührung kamen. Er avancirte in noch jungen Jahren bis zum Obersten, der höchsten Charge, die die Schweiz an Militärs in Friedenszeiten zu vergeben hat. Aus Gesundheitsrücksichten hat er nach längerer Dienstzeit seine Stellung verlassen und lebte seitdem in seiner schönen Villa in Bologna, von wo aus er vielfach grössere und kleinere Reisen unternommen hat, bei welchen Anlässen er häufig auch nach seinem Heimathlande kam und bei seinen Freunden stets ein lieber Gast war. Schon während seiner Militärzeit beschäftigte er sich vielfach mit archäologischen und ethnologischen Studien, zu deren Förderung er längere Reisen, so nach dem Nordcap und nach Aegypten etc., unternahm und sich nach und nach eine prächtige Sammlung einschlägiger Gegenstände zusammenlegte, wie man sie in Privathänden wohl selten findet. Sein Auge leuchtete, wenn er

besuchenden Freunden dieselbe zeigen konnte und es war ein Genuss, an der Hand seiner Sammlung mit ihm gleichsam seine Reisen mitzumachen. In den letzten Jahren litt Brun vielfach an neuralgischen Schmerzen. Eine Cur in Carlsbad schien ihn wieder hergestellt zu haben; in gehobener Stimmung theilte er dem Schreiber dieser Zeilen das schöne Resultat seiner Cur mit, als er im August 1895 wieder heimkehrte. Leider war der Erfolg nicht von Dauer. Schon am 18. October 1895, wenige Wochen nach seiner Rückkehr nach Bologna, traf ihn dort eine Apoplexie, der er sofort erlag. Unserer Gesellschaft hat Brun seit 1874 als correspondirendes Mitglied angehört.

Joseph Schönecker.

Schönecker wurde am 2. März 1829 in Gündringen, Württemberg, geboren. Nach Absolvirung der Primarschule seines Heimathdorfes und der kgl. Realanstalt in Rottweil a. N. trat er in Pforzheim in eine Apotheke als Lehrling ein. 1848 begann seine Gehilfenzeit, die ihn nach St. Wendel, Andernach und Constanz führte, worauf er die Universitäten in Zürich und später Tübingen bezog. Hier absolvirte er das württembergische Staatsexamen als Apotheker. Im Cholerajahr 1854 war er in Nürnberg als Provisor thätig und später in Aschaffenburg und Bad Ems. 1857 kam er nach *Chur* als Provisor in die Apotheke Walther & Olgiati, welche er dann nach Absolvirung des bündnerischen Apothekerexamens zunächst als Verwalter, dann später als Eigenthümer übernahm. Er war in seinem Berufe sehr tüchtig und ge-

wissenschaft und brachte das Geschäft bald zu grosser Blüthe und erwarb sich das allgemeine Zutrauen der Aerzte und des Publikums. An der Förderung des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens unserer Stadt nahm er regen Antheil; in unsere Gesellschaft ist er als Mitglied am 24. November 1858 eingetreten und hat sich an deren Arbeiten stets lebhaft betheilig durch Vorträge und mehrjährige Bethätigung als Secretär derselben. 1863 war er mit bei der Gründung der Section Rhätia des S. A. C. Eine treue, biedere Natur, war er überall wohl angesehen und geachtet. In den letzten Jahren vielfach an chronischer Bronchitis und Emphysem leidend, erlitt er überdem eine schwere Kopfverletzung durch Fall über eine Treppe, von der er sich scheinbar gut erholte. Allein alsbald nahmen seine Kräfte ab, so dass er einer im October 1895 eingetretenen Unterleibs-entzündung nur geringen Widerstand leisten konnte und am 14. October derselben erlag. Er erreichte ein Alter von 66 Jahren.



Prof. Dr. Ludwig Rütimeyer in Basel.

Seit 4. Mai 1870 Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, verdient Prof. Rütimeyer wohl, dass auch an dieser Stelle dem hervorragenden Gelehrten einige Worte der Erinnerung gewidmet werden. Ich entnehme das Folgende zum grössten Theil dem ausgezeichneten Nachrufe, den ihm in den Basler Nachrichten (3. Dezember 1895, Nr. 218 und folgende) von C. Sch. (Prof. C. Schmid) gewidmet worden ist.

Rütimeyer wurde am 25. Februar 1825 in Biglen im

Emmenthal geboren. Sein Vater war Pfarrer. Wanderungen durch Wald und Flur bildeten die erste Schulung des künftigen Naturforschers. Nachdem er von 1838—1843 die Litteraturschule in Bern und das dortige Gymnasium absolvirt hatte, bezog er im letztern Jahr die Universität Bern, zunächst als Student der Theologie, einer alten Familientradition folgend. Allein bald gab er dieses Studium auf und wandte sich demjenigen der Medizin zu. 1850 bestand er das medizinische Staatsexamen und promovirte mit seiner in den Neuen Druckschriften der schweiz. naturforsch. Gesellschaft publizirten Abhandlung „Geologischen Studie über das schweizerische Nummulitenterrain“ als Dissertation. Die medizinische Praxis sagte ihm jedoch sehr wenig zu und so war es für ihn eine erfreuliche Erlösung, als er 1853 zum ausserordentlichen Professor der vergleichenden Anatomie an der Universität in Bern ernannt wurde. Zahlreiche Reisen, die ihn durch den grössten Theil Europa's führten, erweiterten mächtig seinen Gesichtskreis und wie tief er in das Verständniss alles dessen, was er sah und beobachtete eindrang, davon geben seine Schriften das beredteste Zeugniss. 1855, kurz nach seiner Verheirathung mit Fräulein Laura Fankhauser aus Burgdorf, wurde er, auf Pet. Merian's Veranlassung, an die Universität *Basel* zur Uebernahme der neu gegründeten Professur für Zoologie und vergleichende Anatomie berufen. Als Frucht seiner 38jährigen Thätigkeit hinterlässt er als ureigenste Schöpfung eine vergleichend-anatomische Sammlung von unschätzbarem Werthe. Hier nun setzte er seine zähe, rastlose Arbeit, die hauptsächlich vergleichenden anatomischen, paläontologischen, anthropologischen und zoologischen Studien galt, mit verjüngtem Eifer fort. Was er

darin geleistet, ist in Fachkreisen allgemein bekannt. Seine Arbeiten sind sehr vielfach bahnbrechend gewesen. Eine Reihe ehrender Berufungen wies er ab und blieb in Basel. Die Stadt ehrte ihren Adoptivsohn durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, die Universität durch Verleihung des Dr. phil. honoris causa. In der schweizer. naturforschenden Gesellschaft, im Schweizer-Alpenclub, zu deren Gründern er gehört hat, in der Basler naturforschenden Gesellschaft war Rütimeyer stets eines der hervorragendsten und thätigsten Mitglieder. Viele auswärtige gelehrte Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Mitgliede oder Ehrenmitgliede.

So sehr sein Aeusseres den bescheidenen Mann zeigte, so sehr gieng seine überzeugende Rede zu Herzen und wusste im Widerstreite der Meinungen sich zu behaupten und zu überzeugen. Referent erinnert sich noch lebhaft des Eindrucks seiner Worte bei Anlass einer Delegirtenversammlung des S. A. C. in Baden, wo es galt, den der Fortsetzung der Untersuchungen am Rhonegletscher abtrünnig zu werden drohenden Alpenclub zum Ausharren auf der eingeschlagenen Bahn zu bewegen. Einer der letzten ergriff Rütimeyer das Wort und wusste durch seine einfachen markigen Ausführungen jeden Widerstand zu brechen. Man blieb mit überwiegender Mehrheit der Sache treu bei der wissenschaftlich so wichtigen und patriotischen Unternehmung, gegen welche seither ein Sturm nicht wieder unternommen worden ist.

Für unsern Kanton haben besonders seine Arbeiten über die Thiere der Pfahlbauten und ihre Beziehungen zu noch jetzt hier vorkommenden Hausthierarten eine grosse Bedeutung, nicht minder sein 1864 mit Prof. His herausgegebenes grosses anthropologisches Werk „Crania Helvetica“.

Im letzten Sommer machte sich bei Rütimeyer eine Herzschwäche geltend und in einem asthmatischen Anfalle von ungewöhnlicher Stärke entschlief er sanft und ruhig in der Nacht des 25. November 1895, im Alter von 70 Jahren und 9 Monaten.



Minister Simon Bavier.

Unsere Gesellschaft hat durch den Tod des alt-Bundesrathes und schweizerischen Gesandten in Rom, Herrn Sim. Bavier, eines ihrer ältesten Mitglieder verloren. Derselbe gehörte unserer Gesellschaft an seit 20. November 1845, zunächst als ordentliches und nach seinem Wegzuge aus dem Bündnerlande in Folge seiner Ernennung zum Mitgliede des schweizerischen Bundesrathes, 1879, als correspondirendes Mitglied. Es liegt nicht in unserer Absicht, die Verdienste des Verewigten als schweizerischen Staatsmann und Diplomaten näher zu erörtern, sie sind ja Jedem bekannt, der sich um schweizerische Politik, wenn auch nur oberflächlich befasst.

Eine kleine Skizze seines äussern Lebensganges und seiner Verdienste um seinen Heimathkanton müssen hier genügen, um so mehr, als sich seine Thätigkeit ausserhalb speziell naturhistorischem Gebiete bewegt hat.

S. Bavier wurde als der älteste Sohn des sel. Herrn Bundespräsidenten und Nationalrathes J. B. Bavier, am 16. September 1825 in Chur geboren. Nach Absolvirung der hiesigen Stadt- und Kantonsschule widmete er sich an den polytechnischen Anstalten zu Karlsruhe und Stuttgart

dem Studium des Ingenieurfaches, dabei nicht versäumend, sich tüchtige Sprachkenntnisse zu erwerben, die ihm später in seinen eidgen. Missionen und Stellungen so wohl zu statten kamen. Das Italienische und Französische beherrschte er vollkommen in Wort und Schrift, z. Theil auch das Englische. Von seinen Studien im Auslande heimgekehrt, trat Bavier als Ingenieur in den Dienst des Kantons Graubünden und arbeitete da wesentlich mit an dem Ausbau unseres Strassennetzes. Mitten in diese friedliche Thätigkeit fiel der Sonderbundskrieg, den er als Oberlieutenant in einer bündnerischen Scharfschützenkompagnie mitmachte. Einige Jahre lebte Bavier in Fideris als Landwirth, wurde aber aus diesem ihm wohl wenig zusagenden Wirkungskreise bald herausgerissen durch Ernennung in kantonale Behörden und nach seiner Rückkehr nach Chur auch in städtische Aemter. Seine Hauptthätigkeit aber begann mit den Vorbereitungen und der Ausführung der zu den jetzigen Vereinigten Schweizerbahnen ausgewachsenen St. Gallisch-Bündnerischen Südostbahn und den Bestrebungen zur Ueberschienung des Lukmanier's und später des Splügen's. Bavier war ein unermüdlicher und treuer Mitarbeiter der Lanicca, W. Killias, R. A. v. Planta, P. C. v. Planta u. s. f. in der Förderung der Projecte zu einer bündnerischen transalpinen Bahn. Wenn auch leider der Erfolg durch nicht durchweg schöne Machinationen unserer lieben Miteidgenossen ausblieb, so haben wir doch Ursache, den genannten Pionieren für ihre selbstlose und zähe Arbeit zu danken, denn den Misserfolg zu verhüten, lag nicht in ihrer Macht. 1857 und 1858 leitete der Verewigte in Parma den Bau der Eisenbahn Piacenza-Castel-San Giovanni. 1863 wurde Bavier in den Nationalrath gewählt und 1878

in den Bundesrath. Er ist der erste und bis jetzt einzige Bündner, der in diese hohe Stellung berufen worden ist. 1882 war er schweizerischer Bundespräsident. Nach dem Tode Pioda's wurde er 1883 an dessen Stelle zum schweizer. Gesandten in Rom ernannt. Alle die ihm anvertrauten Stellungen und Missionen (so auch mehrfach zur Pacification unserer heissblütigen Tessiner) hat Bavier mit der ihm eigenen und ihn auszeichnenden Ruhe, praktischem Blick, versöhnendem Tacte und weltmännischer Geschicklichkeit mit Auszeichnung durchgeführt. Für unsern Kanton hat Bavier speziell noch sich lebhaft betheilig't und bethätigt, wo es galt, neue Industrien einzuführen, so war er mit unter den Förderern der Spinnerei Meyersboden in Chur (jetzt Electricitätswerk der Stadt Chur) und unternahm eine Ausbeutung des Splügnermarmors, für dessen erste Verarbeitung die Sägerei in Reichenau diente. Die Schwierigkeiten des langen Transportes beim Mangel an Eisenbahnen liessen ihn aber bald die Sache aufgeben. Hoffen wir, dass unsere jetzigen Eisenbahnbestrebungen bessern Erfolg haben und dann werden, ganz wie es Bavier voraussah, eine Reihe neuer, bisher brach liegender Rohproducte unseres Landes demselben manche Einnahmequelle schaffen. Ich erinnere an unsere vielen Gesteinsarten, die zu künstlerischen, architectonischen u. technischen Zwecken (Cement etc.) sich so vorzüglich eignen und in so grossen Massen vorhanden sind, ferner an unsere vielen und reichen Erzlager, deren erfolgreiche Ausbeute die schlechten Communicationen von früher aufhoben und jetzt nicht aufkommen lassen.

Litterarisch hat sich Bavier durch einen höchst werthvollen Bericht über das bündnerische Strassenwesen (1878),

besonders aber durch sein in culturhistorischer und bautechnischer Beziehung mustergültiges Buch: „Die Strassen der Schweiz“, das 1879 in Zürich erschien, bethätigt.

In den letzten Jahren an einem immer zunehmenden Ohrübel, das ihm nach und nach ganz die Hörfähigkeit raubte, leidend, entschloss er sich, seine Stellung zu verlassen, was er Herbst 1895 that. Nicht lange war es ihm vergönnt, im Kreise seiner Angehörigen den Lebensabend zu verbringen, denn schon am 28. Januar 1896 beschloss er sein thatenreiches Leben im Hause einer seiner Töchter in Basel. Nach seinem Wunsche wurde er in seiner Vaterstadt Chur, in der Familiengruft zur Erde bestattet und wohl verdient war es, wenn eidgenössische, kantonale und städtische Behörden ihrer Trauer um den Hingeschiedenen, der Anerkennung seiner Verdienste und der Hochachtung seines Characters officiellen Ausdruck gegeben haben.



